

Schiessen und nochmals Schiessen...

Autor(en): **Bühlmann, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **19 (1943-1944)**

Heft 42

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-712173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

achtet. Schade. Schiedsrichter hätten nur feststellen können, daß die Ortswehrsoldaten in den Häusern geschickt eingekesselt waren und so gestaffelt, daß sie sich gegenseitig unterstützen konnten. Sie hätten auch feststellen können, daß ihnen Zivilisten wertvolle Meldungen über den Feind zubringen. Solange ein Angreifer ohne schwere Inf.-Waffen, Artillerie oder Flieger gegen ein Dorf vorgeht, kann er auch eine Ortswehr nicht einfach über den Haufen werfen. In einem Dorfe trafen auf dem Rückzuge einige Soldaten ein. Der Ortswehrkdt. nahm sie unter sein Kommando als sehr wertvolle Verstärkung seiner Verteidigung. Als besonders wertvolle Waffen hatten sie einen Minenwerfer und 2 Lmg. bei sich. Leider aber besaßen sie sehr wenig Munition. Der Ortswehrkdt. befahl sofort eine Radf.-Patr. von 5 Jugendlichen ins nächste Dorf, um Munition zu holen. Einer feindlichen Kompagnie gelang die Einnahme eines Dorfes, das auch von einer Ortswehr verteidigt wurde. Vor der Einnahme, als das Dorf beinahe umzingelt war, konnten einige Orts-

wehrlere durch das Bachbett in den nahen Wald flüchten. Von dort aus verfolgten sie das Tun dieser feindlichen Kompagnie. Trotz der ausgesandten Patrouille zur Säuberung des Waldes blieben die Ortswehrlere unbemerkt. Knaben brachten ihnen aus dem Dorf die Meldung, daß die feindliche Kompagnie durch den Wald eine Umgehung des nächsten Dorfes vorhabe, das von einem Inf.-Zug verteidigt wurde. Die Ortswehrsoldaten im Walde faßten den wohl richtigen Entschluß, die wichtige Meldung rasch den eigenen Truppen zu überbringen und die Kompagnie ständig zu überwachen. Bevor diese feindliche Kompagnie ihr Ziel erreicht hatte, wurde sie in der Flanke von einem Radf.-Zug angegriffen.

Das ist Ortswehreinsatz und das ist praktische, wertvolle Zusammenarbeit aller gutgesinnten Schweizer. In einem Dorfe wurde ein Ortswehrkdt. durch den Feind in einem Hause längere Zeit vergebens gesucht. Es stellte sich dann heraus, daß der Ortswehrkdt. in einer Kaminnische versteckt war und später über das Dach entfliehen konnte.

Diese äußerst lehrreichen Manöver zeigten, daß die Dienstauffassung der Ortswehrlere vorzüglich ist. Die soldatische Haltung zeigte sehr große Unterschiede. Die Handhabung des Gewehres war allgemein gut, nicht schön, aber sicher und zweckmäßig. Beim Abwehrkampf sah man wenig von den Ortswehren. Sie waren in den Häusern gut versteckt, verstanden die Tarnung und dachten auch an Wechselstellungen. Angenehm aufgefallen ist das selbständige Handeln der Leute. Da und dort waren sie im Abwehrkampf zu weit auseinander, was zur Folge hätte, daß sie sich gegenseitig nicht unterstützen könnten und also rasch überwältigt würden. Die Ausbildung der Ortswehren mit der Handgranate würde ihre Abwehrkraft verdoppeln.

Die psychische Bedeutung der Ortswehren ist für unser Land sehr groß. Die Ortswehren sind die allerletzte Reserve des Abwehrwillens im Volke. Sie wachen schon jetzt über das ganze Land und bilden so einen sicher nicht zu unterschätzenden Teil des Nachrichtendienstes. S.

Schießen und nochmals Schießen...

Hptm. H. Bühlmann.

So lautet der Grundsatz einer kriegsführenden Armee, die nichts unterläßt, kühne Scharfschützen zu erziehen. Vergessen wir nicht, daß der Kampf der Maschinenwaffen seine natürlichen Grenzen findet und dann, im Kampf Mann gegen Mann, der Scharfschütze, allein auf seine Waffe angewiesen, die verantwortungsvolle und schwere Aufgabe übernimmt.

Ich vernehme als Antwort: «Dieser Grundsatz ist absolut richtig, aber wie sollen wir denn mit der heutigen Munitionszuteilung in unsern Ablösungsdiensten gründlich Scharfschützen ausbilden?»

Wir wissen, daß dem Schweizer das Schießen von jeher im Blute liegt. Es wäre somit falsch, wenn gerade wir Einheits-Kommandanten diese Tatsache nicht voll und ganz ausnützen und fördern wollten. Es ist unsere große Pflicht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um mit unserer Mannschaft in jedem Ablösungsdienst auf diese oder jene Art zu schießen. Nur wer sich mit der Waffe fortwährend üben beschäftigt, wird sie in jeder Situation sicher zu gebrauchen wissen.

Wenn die Dotation der scharfen Übungsmunition aufgebraucht ist, dann ..., ja, dann müssen wir sofort mit schießen weiterfahren. Wohl sind die täglich befohlenen Zielübungen im Gruppen- oder Zugverband, verbunden mit gegenseitiger Zielangabe und

dem Distanzenschätzen, von großem Wert, insofern man seine Leute zur vollsten Aufmerksamkeit und zum korrekten Zielen erzogen hat.

Erziehungsfördernder ist es aber, wenn der Schütze das Resultat seiner Arbeit sieht, sich überzeugen kann, ob er sein Ziel jeglicher Art getroffen hat. Die Waffe, die dem 300-m-Schießen gleich folgt, ist das Kleinkalibergewehr, sei es als Langgewehr oder als Karabiner ausgeführt. Ohne große Sicherheitsmaßnahmen kann das Kleinkaliberschießen fast überall organisiert und durchgeführt werden. 50 Schuß kosten Fr. 3.— und das Zeiger- und Klebmaterial kann man zur Not selbst herstellen.

Es besteht kein Zweifel, daß der Unterschied zwischen dem 300-m-Schießen und dem Kleinkaliberschießen sehr groß ist, speziell die Abwicklung des Schußvorganges, im Rückschlag, im Knall und in der optischen Einstellung. Dieser Unterschied muß aber und darf in Kauf genommen werden. Wenn sich der Schießende bemüht, seine Waffe einwandfrei in den Anschlag zu nehmen, kann das Kleinkaliberschießen keinen schädlichen Einfluß auf das 300-m-Schießen haben. Das glaube ich aus Erfahrung behaupten zu dürfen.

In meiner Einheit verfügen wir bereits über 3 Kleinkaliber-Gewehre. Sie bedeuten das Kleinod der Kompagnie und jeder Angehörige ist stolz und freut sich riesig, wenn er zum schießen

wieder an die Reihe kommt. Wenn so geschossen wird, dann weiß ich, daß jenem Bericht über die Ausbildung des Scharfschützen nachgelebt wird, in dem es heißt: «Geduld, Geduld und wieder Geduld, das ist eine Tugend, die der Scharfschütze nie genug üben kann.»

Kleinkalibergewehre können oft gemietet werden, oder Wehrmänner bringen sie gerne von zu Hause mit. Die Munition ist erhältlich, wenn man sich ausweist, daß sie wirklich im Ablösungsdienst verschossen wird, und wie viele Gruppen und Züge schließen sich kameradschaftlich zusammen, um gemeinsam für den Munitionsankauf beizusteuern! Die Hauptsache ist ihnen, daß sie zum schießen kommen, denn auch sie unterschätzen die Wichtigkeit des Scharfschützen im Gebirgskrieg nicht.

Trotzdem die Schwarz-Weiß-Scheibe heute oft im abschätzigen Sinne betrachtet wird, schießen wir vorerst auf dieses Ziel (10er-Scheibe), dann auch auf die Feldscheibe (4er-Scheibe), die uns übrigens als ausgezeichnetes Training für das diesjährige eidgenössische Feldschießen diene. Und geben wir es offen zu: Wie stärkt ein gekreister Zehner das Selbstbewußtsein und das Zutrauen des Schützen zu seiner Waffe! Auch diese Tatsache dürfen wir vom erzieherischen Standpunkt aus gesehen nicht ganz vergessen.

Wenn das «Präzisionsschießen» erledigt ist, dann beginnen wir sofort mit

dem feldmäßigen Schießen. Da steht eine Gruppe und schießt auf die Olympia-Scheibe, genau nach Vorschrift wie mit scharfer Munition. Dort liegt ein Schütze in Deckung, dem Boden angeschmiegt und lauert auf ein in unregelmäßigen Zeitintervallen auftauchendes Feldziel jeder Größe. Und wie können wir die Spannung z. B. eines Orientierungslaufes steigern, wenn wir auf verschiedenen Kontrollposten als zusätzliche Aufgabe verlangen, daß ein Patrouilleur in gegebener Zeit auf eine Feldscheibe schießen muß! Da heißt es

aufpassen, denn das nichtgetroffene Ziel bedeutet 3 Minuten Zeitzuschlag! Da muß man ihnen zuschauen, wie sie schweißüberströmt und außer Atem das Gewehr — auch wenn es «nur» ein Kleinkalibergewehr ist — in die Hände nehmen und zielen, vom festen Willen beseelt, auf jeden Fall zu treffen. Und wie manche Patrouille startet von einem solchen Posten mit einem «Juzer» hellsten Tones, wenn es heißt: «Ziel getroffen!» Dies sind auf den ersten Blick hin vielleicht Kleinigkeiten. Wenn wir aber gründlich überlegen, dann er-

kennen wir die Bedeutung der Erziehung zum Scharfschützen, den wir ja gerade in unsern Bergen so nötig haben.

Mache es sich daher jeder Einheits-Kommandant zur Pflicht, mit einem solchen Schießbetrieb nicht nur den Ablösungsdienst jeder Art abwechslungsreich zu gestalten, sondern dadurch jeden Mann seiner Einheit zum durchtrainierten, gefährlichen Scharfschützen zu erziehen. Auch bei uns ist es so, daß der Scharfschütze das Rückgrat der Armee als Einzelkämpfer darstellt.

Schnellste Jagdflugzeuge

Die Amerikaner behaupten ihrerseits, in den modernen Flugzeugtypen «Lightning» und «Thunderbolt» die raschesten «Jäger» zu besitzen.

Andererseits sagen die Deutschen, daß sie im «Focke-Wulf 190» über das schnellste und wendigste Flugzeug der Welt verfügten.

Während nach englischen Darstellungen diese deutsche Type Fw. 190 mit ihrem 1700-PS.-Motor Geschwindigkeiten von 625 bis 640 Stundenkilometern erreichen soll, würden die oben erwähnten amerikanischen Neukonstruktionen Schnelligkeiten von mehr als 640 Stundenkilometern verzeichnen.

Es dürfte unsere Leser interessieren, z. B. über das hier abgebildete deutsche Jagdflugzeug Focke-Wulf Fw. 190 nähere technische Details und Leistungsdaten, sowie auch Angaben über seine Bordwaffen-Ausrüstung, bzw. die Kampf- und Feuerkraft erfahren zu können.

Im Jahre 1942 kam diese Jagdflug-

zeugtype erstmals in großer Zahl an den Fronten zum Einsatz. Diese Maschine war nach Urteil alliierter Piloten eine sehr gefürchtete Waffe und ist diese Maschine auch heute den eingangs erwähnten amerikanischen Konstruktionen noch keinesfalls unterlegen, was insbesondere ihre Steigfähigkeit und Wendigkeit anbelangt.

Die Engländer haben notgelandete Flugzeuge dieses Typs eingehenden Untersuchungen unterzogen und die Maschinen auch geflogen, wobei die Feststellung gemacht worden ist, daß der Fw. 190 eine ausgezeichnete Jagdmaschine von außerordentlicher Feuerkraft, hoher Steigfähigkeit und vorzüglicher Wendigkeit sei. Das englische Urteil lautet auch dahin, daß diese Maschine besser sei, als die bis anhin dominierende deutsche Jägertypen, — die Messerschmitt Me. 109, welche ja bekanntlich auch in unserer Militärluftwaffe verwendet wird.

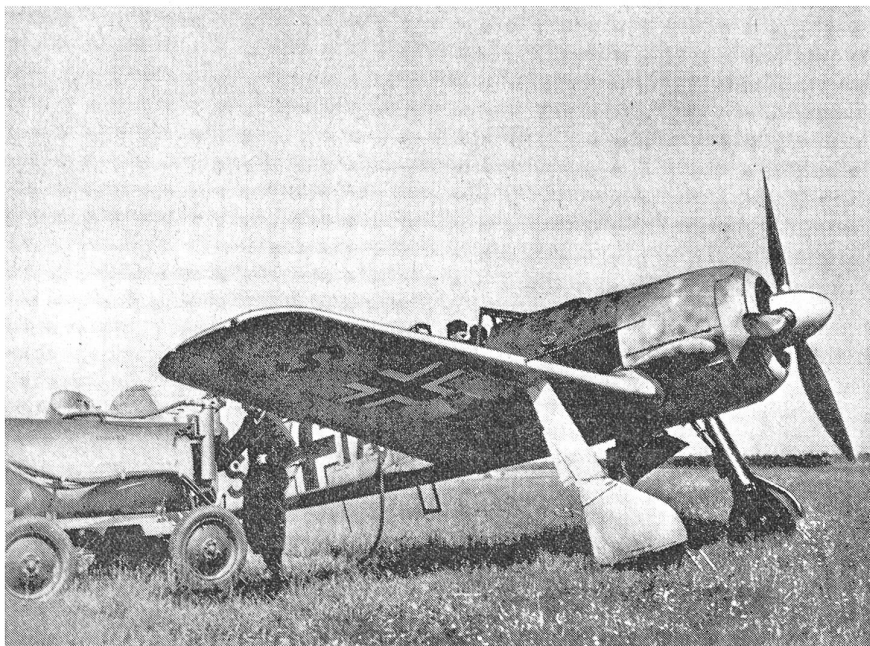
Der hier abgebildete Jagdflugzeugtyp Fw. 190 besitzt in den Flügeln nahe am Rumpf zwei Mauser-Kanonen, Kaliber 20 mm. Diese Schnellfeuerkanonen haben eine Feuergeschwindigkeit von je 950 Schuß pro Minute. Ueber dem Motor sind 2 Rheinmetall-Borsig-Maschinengewehre montiert mit Kaliber von 7,92 mm die eine Feuergeschwindigkeit von je 1100 Schuß in der Minute aufweisen.

Diese vier Waffen schießen synchronisiert durch den Propellerdrehkreis. Ueberdies sind in diesem Jagd- und Abwehrflugzeug noch zwei Kanonen des Systems «Oerlikon», Kaliber 20 mm, in den Flügeln außerhalb des Propellerdrehkreises eingebaut. Diese beiden Waffen verfeuern je 450 Schuß pro Minute. Alle diese Bordwaffen werden auf elektrischem Wege betätigt. Zudem befindet sich unter dem Flugzeugrumpf eine Aufhängevorrichtung für eine Bombe von 250 kg Gewicht.

Der Jäger Fw. 190 weist die heute allgemein angewandte bewährte Tiefdecker-Bauart auf, wobei seine Flügelspannweite 10,38 m und seine Gesamtlänge 8,95 m beträgt, bei einem Flächeninhalt von 18 Quadratmetern. Das Gesamtfluggewicht dieses phantastisch schnellen Jägers beziffert sich auf 3890 Kilogramm.

Die auch von der gegnerischen Seite geradezu nachgerühmte Steigfähigkeit ist enorm groß, denn diese Maschine «klettert» in der Minute auf 930 Meter Höhe. Dies bis zu 1200 Meter Höhe im Maximum.

Mit eingeschaltetem Aufladergebläse (Kompressor) steigt die Maschine von etwa 1200 Meter Höhe an, in der Minute 1000 Meter bis auf 5300 Meter Höhe. Von dieser Höhe an nimmt diese enorme Steigfähigkeit wieder unbedeutend ab. Als Antriebsquelle dient diesem Flugzeug ein luftgekühlter 14-Zylinder-BMW-Doppelsternmotor, Type 801-D der Bayrischen Motorenwerke, München, der in 5500 Meter Höhe mit



Jagdflugzeug Focke-Wulf Fw. 190